

# Heimat Europa

## Eine didaktische Skizze

### Vorbemerkung

Mit der im folgenden vorgestellten didaktischen Skizze wird kein in sich geschlossenes Unterrichtsmodell vorgelegt. Es dürfte wenig sinnvoll sein, eine isoliert für sich stehende Unterrichtseinheit zum Thema »Heimat Europa« durchzuführen. Mit der didaktischen Skizze soll daher versucht werden, verbindende Perspektiven zwischen den Themenbereichen »Heimat« und »Europa« aufzuzeigen, die im Sinne einer Erweiterung des Blickwinkels mögliche Unterrichtseinheiten zu diesen beiden Themenbereichen ergänzen können. Es geht also darum, beim Thema »Heimat« die europäische Dimension und beim Thema »Europa« die Frage nach dem Heimisch-Sein beziehungsweise Heimisch-Werden auf diesem Kontinent zu integrieren. Die Themenschwerpunkte der didaktischen Skizze sind als Bausteine zu verstehen, die bei der Planung entsprechender Unterrichtseinheiten herangezogen werden können. Es werden deshalb im folgenden nur solche Themenaspekte näher erörtert und im Materialteil berücksichtigt, die Brücken zwischen den Themen Heimat und Europa schlagen, ohne daß damit die Heimatproblematik oder alle wesentlichen Fragen der Europapolitik in hinreichender Breite behandelt würden.

### 1. Zur thematischen Struktur

#### 1.1 Heimat Europa?

Die Frage nach einer »Heimat Europa« mag auf den ersten Blick überraschen. Ist Europa nicht zu großräumig, zu unübersichtlich, zu abstrakt, um mit »Heimat« in Verbindung gebracht zu werden? Ist die schwer durchschaubare und sich in – schon geographisch – relativ weit entfernten Entscheidungszentren abspielende Europapolitik nicht geradezu ein Gegenbild zu »heimatnahen« Erfahrungsmöglichkeiten von Politik?

Bei näherem Hinsehen zeigt sich freilich, daß selbst bei einer bloß regional bezogenen Verwendung des Heimatbegriffs europäische Bezüge nicht ausgeklammert werden können: Agrarpolitik wird auf EG-Ebene gemacht, Waren aus dem europäischen Ausland gehören zum alltäglichen Konsumangebot, manche Familien-

feier findet im italienischen oder griechischen Restaurant statt, ausländische Arbeitnehmer und ihre Kinder gehören zur Einwohnerschaft, die meisten deutschen Einwohner verfügen über Urlaubserfahrungen im europäischen Ausland, via Kabel oder Satellit kommen Fernsehprogramme aus anderen europäischen Ländern ins Haus und so weiter. Schon wegen dieser europäischen Bezüge im alltäglichen Erfahrungsraum läßt sich die Beschäftigung mit der Heimatproblematik nicht nach dem Strickmuster »Vom Nahen zum Fernen« didaktisch verorten.

Aber auch in einem historisch-kulturellen Sinne ist die Frage nach der Heimat Europa ergiebig. Zu Heimat gehört auch »geistige Heimat« als Teil individueller wie kollektiver Identität; zu fragen ist, ob es eine spezifisch *europäische* geistesgeschichtliche Tradition gibt, in der wir beheimatet sind oder es doch zumindest sein können – gewiß nicht im Sinne nostalgisch-verklärender Rückschau auf eine vorgeblich »heile« Kultur; sondern im Sinne kritisch-reflexiver Aneignung einer vielfach gebrochenen, widerspruchsvollen und dennoch für eine humane Bewältigung von Zukunftsproblemen unaufgebbaren geistesgeschichtlichen Tradition, die sich im Begriff der *Vernunft* bündelt<sup>1</sup>.

Drittens schließlich ist nach »Heimat Europa« als einer Zukunftsaufgabe zu fragen. Der Heimatbegriff beschreibt ja nicht einfach Realität, sondern umfaßt auch Sehnsüchte, Bedürfnisse und Hoffnungen: »Heimat ist ein Zukunftsbegriff.«<sup>2</sup> Versteht man mit Oskar Negt Heimat als Gegenbegriff zu Entwurzelung und Distanz zur eigenen Lebenswelt, als Chiffre für eine kulturelle Situation, »welche die Fremdheit der Dinge und Personen aufhebt«<sup>3</sup>, so wird der konkret-utopische Gehalt des Begriffspaars »Heimat Europa« deutlich: Die Entwicklung Europas zur Heimat für alle Europäer ist zu einem wesentlichen Teil eine erst noch zu leistende Aufgabe künftiger Politik. Es handelt sich hierbei um eine Aufgabe, die sich aufgrund der faktischen Europäisierung von Lebenszusammenhängen, aufgrund einer gemeinsamen geistesgeschichtlichen Tradition und aufgrund von Zukunftsproblemen, die alle betreffen und die nur auf einer übernationalen Ebene zu bewältigen sind (wie zum Beispiel Friedenssicherung und Umweltpolitik), unabweisbar stellt.

Ob und in welchem Sinne Europa Heimat sein kann, ist also eine vielschichtige und facettenreiche Frage. Ihre angemessene didaktische Auffächerung setzt zum einen voraus, daß der Europabegriff im Unterricht problematisiert wird, damit erkennbar werden kann, auf welche Tradition und Realität sich diese Frage überhaupt bezieht. Zum anderen muß bei einer Auseinandersetzung mit Europa unter dem Blickwinkel von Heimat das Aufsuchen europäischer Zusammenhänge im konkreten Erfahrungsbereich der Schüler einen wichtigen Stellenwert einnehmen. Drittens schließlich muß mit Blick auf die Aufgaben politischer Bildung erkennbar werden, wo sich bei der Frage nach der Heimat Europa Perspektiven für *politisches* Handeln ergeben. Ausgehend von diesen Erfordernissen werden im folgenden vier Themenschwerpunkte beziehungsweise Bausteine vorgeschlagen.

1 Vgl. die luzide Studie von E. Morin, *Europa denken*, Frankfurt/M. 1988.

2 Vgl. den in diesem Band aufgenommenen Beitrag von O. Negt, *Wissenschaft in der Kulturkrise und das Problem der Heimat*, S. 191.

3 Ebenda, S. 195.

4 E. Morin (Anm. 1), S. 195.

## 1.2 Wo liegt »Europa«?

Bei der Frage nach der Heimat Europa stellt sich zunächst das Problem, welches »Europa« gemeint ist. Schon geographisch ist Europa als Kontinent nicht eindeutig bestimmt; im Westen stellt sich die Frage nach der Zugehörigkeit der Inseln (die sich bis auf den heutigen Tag in der politischen Identität Großbritanniens immer wieder als Problem spiegelt), im Osten ist die Abgrenzung Europas von Asien geographisch nicht zwingend. Das Europa »vom Atlantik bis zum Ural« ist keineswegs eine zwingende *geographische* Definition, sondern selbst schon Ausdruck einer historisch-politisch-kulturellen Identität der Völker auf diesem Stück Erde. Das Gefühl der Zugehörigkeit zu »Europa« ist nicht die unabwiesbare Folge einer geographisch verursachten Schicksalsgemeinschaft, sondern Produkt eines historischen Prozesses. Edgar Morin erinnert daran, daß die Antike sich noch auf einen gemeinsamen Kultur- und Wirtschaftsraum rund um das Mittelmeer bezog und »Europa« als »ein gestaltloses Jenseits im Norden« begriff<sup>4</sup>. Erst in der Konfrontation der christianisierten Völker auf dem europäischen Kontinent mit dem vordringenden Islam im 7./8. Jahrhundert entwickelte sich ein erstes Verständnis von europäischer Identität.

Dennoch ist das hervorstechende Merkmal europäischer Identität in der Kultur- und Geistesgeschichte bis zur Gegenwart nicht einfach die christliche Tradition. Am ehesten läßt sich diese Identität als Einheit von Gegensätzen definieren, oder, wie Morin schreibt, als eine Tradition der »Dialogik«, der fortwährenden geistigen Auseinandersetzung (vgl. im Materialteil M2). Ihren Kulminationspunkt findet diese Tradition im Begriff der Vernunft, und von hier aus läßt sich die Frage nach dem Bewahrenswerten und Zukunftsträchtigen der europäischen Geistesgeschichte stellen: »Unter dem Wort »Vernunft« findet sich das Beste und das Schlechteste der europäischen Kultur vereint. Unter dem Deckmantel der Vernunft konnten zügelloser Herrscherdrang und blinde Verachtung gegenüber nicht-europäischen Kulturen wuchern. Der Gebrauch der Rationalität ermöglicht es uns jedoch, an der europäischen Vernunft Kritik zu üben und den Wert der nicht-europäischen Kulturen zu erkennen. Diese in Europa entstandene Rationalität findet allmählich eine universale Verbreitung, doch sie ist sehr fragil. Sie muß unablässig nicht nur vor ihren äußeren Feinden, die ihre Verbreitung verhindern, geschützt werden, sondern auch vor dem Logikwahn und dem Dämon Mythos, die sie von innen her zersetzen. Sie ist es, die wir verteidigen, hegen und stärken können, jene letzte und kostbarste Frucht, die Europa in seinem Niedergang der Welt bescheren kann. Sie ist unsere in der Abenddämmerung aufliegende Eule der Minerva.«<sup>5</sup>

Als *politische* Realität ist Europa heute nicht minder vielschichtig. Die Teilung Europas nach 1945 hat nicht nur das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit geschwächt – bis hin zu der bis vor kurzem in der Bundesrepublik verbreiteten Unsitte, im politischen Sprachgebrauch »Europa« wie selbstverständlich mit der Europäischen Gemeinschaft gleichzusetzen –, sie hat auch die Völker des Kontinents an den Rand der atomaren Katastrophe gebracht. Nach der demokratischen Revolution in Osteuropa scheint nun die Chance, daß sich die Identität Europas in gesamt-europäischen politischen Strukturen niederschlägt, größer zu sein als je zuvor. Mindestens partiell scheint sich dieses Zusammenwachsen des geteilten Europa auch durch

das Ausgreifen der westeuropäischen Integration (Europäische Gemeinschaft, Europarat) nach Osteuropa zu realisieren. Noch aber gibt es politisch mehr als nur ein Europa. Neben der Europäischen Gemeinschaft (EG) und dem Europarat sind vor allem die Europäische Freihandelszone (EFTA), der Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) und die Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) als politische Institutionen und Zusammenschlüsse auf einer europäischen Ebene (zum Teil unter Einbeziehung außereuropäischer Länder) zu nennen.

Für den Unterricht ergeben sich bei der Auseinandersetzung mit der Frage »Wo liegt Europa?« folgende Themenstichworte:

- das geographische Europa und die historischen Bedingungen seiner Definition;
- Aspekte einer europäischen Identität in der Kultur- und Geistesgeschichte;
- die Geschichte des Europabegriffs und der Idee der europäischen Einigung;
- Bündnisse und politische Organisationen im heutigen Europa.

## 1.3 Europa im Alltag

Heimat muß im Alltag erfahrbar sein. In Stichworten wurde bereits darauf hingewiesen, daß sich im Alltagsleben in der Bundesrepublik (wie auch in anderen westeuropäischen Ländern) längst – und vielfach kaum reflektiert – ein Prozeß der Europäisierung vollzieht, der wesentlich eine Folge der westeuropäischen Integration und der damit verbundenen Austauschprozesse ist (Handel, Tourismus, Freizügigkeit der Arbeitskräfte). In diesem Sinne ist »Europa« im Alltag gewissermaßen eingesickert, und es scheint, daß sich dieser Prozeß nach der Öffnung der Grenzen auch in Richtung Osteuropa ausweiten könnte.

Mit Blick auf das, was als »Heimat« erlebt wird, ist dieser Prozeß vielschichtig und ambivalent. Auf der einen Seite bringt die Europäisierung des Alltags große Chancen für eine kulturelle Bereicherung des Alltagslebens und damit für ein weniger provinzielles Verständnis von Heimat mit sich: Reisen und internationale Kontakte (etwa über Städtepartnerschaften oder Jugendaustausch) ermöglichen freundschaftliche Bindungen nicht nur im engeren regionalen Umfeld. Das europäische Warenangebot bereichert die kulinarische und sonstige Alltagskultur. Der alltägliche Umgang mit hier lebenden Menschen aus anderen europäischen Ländern eröffnet die Chance für ein heimatliches Zusammenleben, das kulturelle Unterschiede ertragen lernt (was im übrigen da, wo deutsche und ausländische Arbeitskräfte eng zusammenarbeiten und aufeinander angewiesen sind, auch gut zu gelingen scheint). Auf der anderen Seite aber bringt der Prozeß der Europäisierung auch problematische Elemente der Bedrohung von Heimat mit sich: Der Tourismus gefährdet auch Lebenswelten. Die Internationalisierung der industriellen Produktion wird von einer Internationalisierung der ökologischen Bedrohung begleitet – die gleichwohl im Nahbereich erfahren wird. Das multikulturelle Zusammenleben ist besonders in Krisensituationen anfällig für die Projektion von Bedrohungsängsten auf nationale und kulturelle Minderheiten. Themenstichworte für den Unterricht wären in diesem Zusammenhang:

- europäische Einflüsse auf unsere Konsumgewohnheiten;
- Reisen in Europa;
- Städtepartnerschaften;

- ökologische Gefährdungen als internationales Problem;
- das Zusammenleben mit nationalen Minderheiten und Probleme der multikulturellen Gesellschaft.

#### 1.4 Ein Binnenmarkt als Heimat? Leben in der Europäischen Gemeinschaft

Der EG-Binnenmarkt ist schon sprachlich von den Assoziationen, die sich gemeinhin mit dem Begriff Heimat verbinden, recht weit entfernt. Mit der Europäischen Gemeinschaft verbindet sich oftmals die Assoziation einer fernen Bürokratie. Beim bevorstehenden Binnenmarkt fallen Stichworte wie Harmonisierung von Normen und Steuergesetzen oder Wirtschafts- und Währungsunion. Dennoch ist ein Bezug zur Heimatproblematik schon durch den Prozeß der Europäisierung des Alltagslebens gegeben, einen Prozeß, der sich mit dem gemeinsamen Binnenmarkt ab 1993 massiv verstärken dürfte. Die Mitgliedschaft der Bundesrepublik in der EG hat »Heimat« verändert und wird sie weiterhin verändern.

Neben den im vorigen Abschnitt angesprochenen Aspekten gibt es eine Reihe weiterer Gesichtspunkte, unter denen die EG in ihren Beziehungen zur Heimatproblematik beleuchtet werden kann. Zu nennen sind hier zunächst die nach wie vor krassen Ungleichheiten der Lebensverhältnisse in verschiedenen Regionen innerhalb der EG und das vereinbarte Politikziel, diese Ungleichheiten abzubauen. In diesem Zusammenhang ist auch die Frage von Bedeutung, ob und in welcher Weise sich die EG als »sozialer Lebensraum« verstehen kann und welche sozialpolitischen Konsequenzen mit dem EG-Binnenmarkt verbunden sind<sup>6</sup>. Kulturpolitisch ist zu fragen, ob eine eigene EG-Kulturpolitik geeignet sein könnte, die kulturelle Identität Europas zu fördern. Ferner ist danach zu fragen, ob das Zusammenwachsen der Nationalstaaten zu einer Europäischen Union Tendenzen einer Einebnung regionaler kultureller Traditionen fördert oder im Gegenteil deren Entfaltung unterstützt, weil die Bedeutung nationaler Identität zurücktritt und weil sich manche Regionalkulturen grenzüberschreitend entfalten können (zum Beispiel im Baskenland).

Demokratiethoretisch schließlich ist die Frage nach einer Demokratisierung der Entscheidungsstrukturen in der EG zu stellen. Wenn Heimat im Sinne von Oskar Negt die Fremdheit der Dinge aufhebt, dann bedeutet Heimat im Kontext von Politik politische Partizipation. Kritisch zu prüfen ist also, ob die weitere Entwicklung der EG die Tendenz zu Zentralisierung und Bürokratisierung von Entscheidungen, die alle angehen, fördert und wie einer solchen Tendenz begegnet werden kann.

Themenstichworte für den Unterricht sind:

- Gründung, Geschichte und Ziele der EG;
- die Ungleichheit der Lebensverhältnisse in der EG;
- der EG-Binnenmarkt und seine möglichen Auswirkungen auf heimatliche Lebenszusammenhänge;
- das Demokratieproblem in der EG;
- regionale Kulturen und die Frage nach einer EG-Kulturpolitik.

<sup>6</sup> Vgl. E. Breit (Hrsg.), Für ein soziales Europa. Binnenmarkt '92, Köln 1989; F. Steinkühler (Hrsg.), Europa '92. Industriestandort oder sozialer Lebensraum, Hamburg 1989.

#### 1.5 Ein gemeinsames europäisches Haus

Der von Michail Gorbatschow geprägte Begriff des »gemeinsamen europäischen Hauses« stellt sprachlich einen bildhaften Bezug zur Heimatproblematik her: Läßt sich eine politische Ordnung in Europa etablieren, die den europäischen Völkern den Schutz eines gemeinsamen Hauses bietet? Mit der Vorstellung vom europäischen Haus verbindet sich vor allem die Überwindung der elementarsten Bedrohung von Heimat in der Gegenwart, die Bedrohung durch den atomaren Holocaust, darüber hinaus aber auch die Vorstellung, daß die gemeinsame Identität Europas in politischen Strukturen jenseits der Nationalstaaten und der Blockbildung nach dem Zweiten Weltkrieg einen Niederschlag finden muß und finden kann.

Mit den – durch die neue sowjetische Politik unter Gorbatschow ermöglichten – demokratischen Revolutionen in Osteuropa sowie durch Fortschritte in der Abrüstungspolitik ist das europäische Haus zunehmend von einer noch vagen Zukunftshoffnung zu einer Aufgabe praktischer Politik geworden. In den osteuropäischen Reformbewegungen ist, bis hinein in die innersowjetische Diskussion, eine intensive Vergewisserung der historischen und kulturellen Zugehörigkeit zu einer gemeinsamen europäischen Tradition zu beobachten. Diese Entwicklung hat entscheidend dazu beigetragen, auch in Westeuropa das Bewußtsein für eine europäische Identität jenseits der Konfrontationslinie des Kalten Krieges zu schärfen. Welche Architektur ein gemeinsames europäisches Haus haben kann, ist jetzt (Anfang 1990) noch nicht absehbar, erkennbar ist aber, daß sich diese Aufgabe dringlich stellt und daß vorhandene politische Strukturen (insbesondere die KSZE und der Europarat) hierbei möglicherweise eine hilfreiche Rolle spielen können.

Themenstichworte für den Unterricht sind:

- die Bedrohung von Heimat durch die Kriegsgefahr während der Teilung Europas und der Ost-West-Konfrontation;
- die osteuropäischen Reformbewegungen und die europäische Tradition;
- Chancen und Probleme einer gesamteuropäischen Friedensordnung.

## 2. Intentionen

Die hier vorgestellten Überlegungen gehen von *politischer Mündigkeit* als Leitidee für politische Bildung aus<sup>7</sup>. Dies impliziert, daß der Unterricht die Schüler nicht auf ein bestimmtes Verständnis einer »Heimat Europa« festlegen darf, sondern die vielfältigen Probleme und Kontroversen, die mit dieser Thematik verknüpft sind, offenlegen und die Schüler zu eigener, begründeter Urteilsbildung anregen muß. Wegen der Skizzenhaftigkeit der hier vorgelegten didaktischen Überlegungen wird darauf verzichtet, präzise, auf einzelne Abschnitte einer möglichen Unterrichtseinheit abgestimmte Lernziele zu formulieren. Die folgenden Zielformulierungen sollen daher lediglich als grobe Orientierungen für die Unterrichtsplanung verstanden werden.

<sup>7</sup> Vgl. W. Sander, Zur Geschichte und Theorie der politischen Bildung. Allgemeinbildung und fächerübergreifendes Lernen in der Schule, Marburg 1989, S. 149ff.

Bei der Beschäftigung mit dem Themenkomplex »Heimat Europa« sollte angestrebt beziehungsweise gefördert werden, daß die Schülerinnen und Schüler

- eine Identität als Europäer im Sinne einer Teil-Identität (neben personaler, regionaler, nationaler . . . Identität) entwickeln;
- sich der Brüche und Widersprüche, aber auch der Kontinuitäten der europäischen Geistes- und Kulturgeschichte bewußt werden;
- einen Überblick über die politischen Strukturen in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg bekommen;
- sich der europäischen Bezüge im Alltagsleben bewußt werden und sie in Bezug auf Beheimatungs- und Entheimatungsprozesse reflektieren;
- die Entwicklung Europas zu einer Heimat für alle Europäer als Aufgabe zukünftiger Politik erkennen und an den Bereichen des EG-Binnenmarktes und einer europäischen Friedensordnung auf ihre Realisierungsmöglichkeiten prüfen.

### 3. Methodische Hinweise

Neben der Arbeit mit dem im folgenden Abschnitt vorgestellten Material und anderen, vom Lehrer bereitgestellten schriftlichen Materialien (siehe Abschnitt 5) sollten die selbständige Informationsbeschaffung durch die Schüler und erfahrungsorientierte Methoden und Arbeitsformen gerade bei einer auf Heimat bezogenen Fragestellung besonderes Gewicht haben. Denkbar sind insbesondere folgende Verfahren:

- der Einstieg über ein Brainstorming zum Stichwort »Europa«, um Vorwissen und Voreinstellungen der Schüler zu erkunden;
- die Sammlung und Auswertung von Lexika-Artikeln zum Stichwort Europa;
- der Vergleich von Landkarten Europas aus verschiedenen Zeiten (Geschichtsatlas, wenn zugänglich auch historische Karten);
- das Erstellen einer Fotowand zu Reiseerfahrungen der Schüler in Europa;
- die Befragungen von Mitschülern oder eine Straßenbefragung nach Einstellungen zu Europa;
- die Durchführung von Erkundungen (zum Beispiel der Erfahrungen mit Städtepartnerschaften, mit dem kommenden Ausländerbeirat, den Lebensverhältnissen nationaler Minderheiten);
- die Durchführung eines europäischen Festes;
- die Durchführung einer Studienfahrt mit europapolitischem Schwerpunkt.

### 4. Materialien

Im folgenden wird eine Auswahl solcher Materialien zu europäischen Themen angeboten, die einen Bezug zur Heimatproblematik im hier erörterten Sinne aufweisen. Jedoch können nicht alle in der didaktischen Skizze aufgeworfenen Probleme mit diesen Materialien bereits hinreichend bearbeitet werden. In Abschnitt 5 finden sich

daher Hinweise auf weiteres, bereits publiziertes Unterrichtsmaterial zu europapolitischen Themen<sup>8</sup>.

#### M1: Wo endet Europa?

Leonhardt: Das Thema Europa zu gliedern, macht seine Schwierigkeiten . . . Wir sollten uns überlegen: Was ist das – Europa? Nicht philosophisch belastet, sondern ganz einfach: Welche Länder gehören dazu und welche nicht? . . .

Dahrendorf: . . . Ich glaube, wir würden . . . einen großen Irrtum begehen, wenn wir Europa beschränken würden auf die Mitgliedsstaaten der Europäischen Gemeinschaft oder des Europarats. Ich bin davon überzeugt, daß wir in unserem Reden, in unserer Sprache, Europa immer so verwenden müssen, daß auch die osteuropäischen Länder dazugehören . . . Die Sowjetunion ist, auch wenn wir in unserem Geographieunterricht alle gelernt haben, daß Europa irgendwo am Ural endet, kein Teil Europas. Sie ist eine Supermacht, die weit nach Asien hineinreicht und die eine ganz eigene und andere Rolle spielt . . .

Liebermann: Ich möchte die Grenzen verschieben, die Herr Dahrendorf gesetzt hat. Europa, ich zitiere de Gaulle, reicht vom Ural bis zum Atlantik. Ohne Dostojewski, ohne Tschechow, ohne Gogol usw. kommen wir nicht aus . . .

Ertl: Für mich ist Europa heute, neben dem Geographisch-Kulturellen, die demokratisch größte Völkergemeinschaft der Welt. Aus ehemaligen Feinden sind demokratische Freunde geworden, und zwar nicht nur Freunde im Sinne einer losen Bindung . . . Für mich ist die Europäische Gemeinschaft ein zentraler Baustein. Aber er ist nicht Europa allein, natürlich gehören die Schweizer dazu, die Skandinavier, aber wir müssen auch sehen, wo die Grenzen einer Europäischen Gemeinschaft sind.

Quelle: Die Zeit vom 5. November 1982, S. 33.

#### M2: Was heißt europäische Kultur?

Außerdem muß man die Idee von einem einheitlichen, klar abgegrenzten, harmonischen Europa aufgeben, muß die Vorstellung einer europäischen Uressenz oder -substanz widerlegen, muß den Gedanken überwinden, daß vor allen Streitigkeiten und Antagonismen schon ein Europa existiert habe. Im Gegenteil, gerade diese Uneinigkeit macht Europa aus. . . .

Europa hat den Humanismus hervorgebracht, die Rationalität, die Naturwissenschaft, die Technik, die Nation, die Freiheit, die Demokratie, das Völkerrecht, den militanten Fanatismus, den Rationalisierungswahn, die Religion des irdischen Heils,

<sup>8</sup> Im übrigen sei auf folgende Hefte der Wochenschau hingewiesen, die für die hier angesprochenen Themen relevantes Material enthalten: (1987) 3/4, Sek. I: Umweltschutz als internationale Aufgabe; (1988) 2, Sek. II: Tourismus; (1990) 1, Sek. I: Ausländer bei uns.

die weltweite Kulturzerstörung, die kapitalistische und dann die »sozialistische« Ausbeutung ...

Das Wichtige an der europäischen Kultur sind nicht nur ihre Schlüsselideen (Christentum, Humanismus, Vernunft, Wissenschaft), sondern die Tatsache, daß alle diese Ideen auch Gegensätze haben. Der europäische Genius liegt nicht nur in der Vielfalt und im Wandel, sondern im Dialog innerhalb dieser Vielfalt, der letztlich den Wandel bewirkt. ... Anders ausgedrückt: das, was an der Existenz und dem Werden der europäischen Kultur vor allem wichtig ist, ist das befruchtende Aufeinandertreffen von Unterschieden, Antagonismen, Konkurrenzen und Komplementaritäten, das heißt ihre »Dialogik«. ... Diese »Dialogik« ist das entscheidende Charakteristikum der kulturellen Identität Europas, und nicht etwa dieser oder jener ihrer Bestandteile oder Augenblicke.

Quelle: E. Morin, Europa denken, Campus-Verlag, Frankfurt/M. 1988, S. 29, S. 123, S. 128.

### M4: Europa-Manifest

Reden wir nicht von Europäern, reden wir von Rätoromanen, Türken, Bayern, Katalanen, Engländern, Slowenen, Bretonen, Italienern, Samen und Ungarn.

Reden wir nicht von Lifestyle. Reden wir vom savoir vivre, von der Lebensart, vom way of life, von der manier van doen, von der ars vivendi oder der maniera de vivir. [...]

Reden wir nicht von der Massenkultur. Reden wir von Brüsseler Spitzen, von den Beatles, von Armani, von Deux Chevaux, von den Salzburger Festspielen und der Neuen Züricher Zeitung.

Reden wir nicht von Fußgängerzonen. Reden wir von den Boulevards und Ramblas, Lidos, Piazzas und Promenaden, von der Altstadt und vom Park.

Reden wir nicht von Helden. Reden wir von Schwejk, Don Quichote, Till Eulenspiegel, Pippi Langstrumpf, Wilhelm Tell, Arlecchino, Oblomow, Asterix, Robin Hood und Leutnant Gustl.

Reden wir nicht von Politikern. Reden wir von Räubern und Gendarmen, von gentleman und players, von Denkern und Dichtern, von Hofräten und Proleten, von Bauern und Baronen, von Huren und Madonnen.

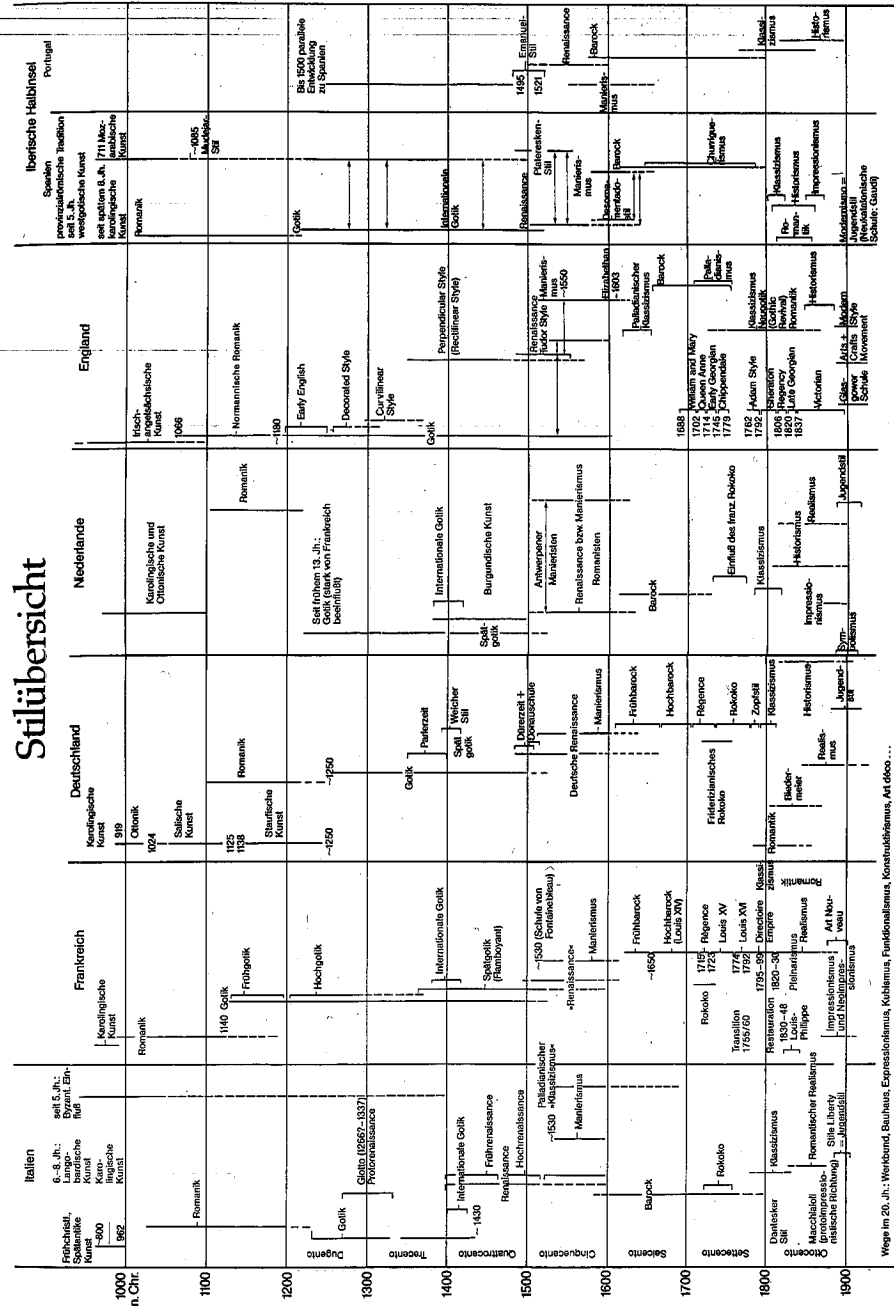
Reden wir nicht von Europa. Reden wir von der Dordogne, von der Costa del Sol, vom Ruhrpott und von den Poldern, von der Toscana, der Pusza und den Fjorden, vom Engadin, den Highlands und der Wachau.

Reden wir nicht von Harmonisierung und Euro-Multis. Reden wir vom kritischen Diskurs, vom eigensinnigen Individuum und von selbstbewußten Assoziationen, von grenzüberschreitender Freizügigkeit, von konkreten Entwicklungsprojekten, von der Wahrnehmung kultureller Identitäten und vom Nutzen des Erfahrungsaustausches zwischen West und Ost, Nord und Süd.

Reden wir nicht vom Nabel der Welt, reden wir von der Welt.

Quelle: Europa Manifest der »European Foundation for Culture and Economy«, Amsterdam 1987.

M 3: Stilübersicht



Quelle: Zitiert nach EG-Magazin, (1987) 9, S. 24f.

## M 5: Wurzeln der Europa-Idee

Wo kommt diese Idee her, und was bedeutet sie? Die Wurzeln sind zahlreich, und ihre geistigen Vorläufer reichen fast sieben Jahrhunderte zurück. In ihrem Wesenskern beinhaltet sie die Idee des Friedens und des Rechts. Einer der frühesten Pläne für einen europäischen Bund ... stammt aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts vom Herzog von Sully, einem Minister des Königs Heinrich IV. von Frankreich. Aber im 13. Jahrhundert hatte sich bereits der französische Rechtsgelehrte Pierre Dubois mit ähnlichen Ideen befaßt. In deutscher Sprache wurde diese Idee vielleicht am exaktesten im 18. Jahrhundert von Immanuel Kant in seiner Schrift »Vom ewigen Frieden« formuliert. Am leidenschaftlichsten ist sie im 19. Jahrhundert von dem französischen Dichter Victor Hugo vertreten worden.

Die Idee eines föderalen Staatenverbandes erhielt starken Auftrieb durch die Gründung der Vereinigten Staaten von Amerika ...

Aber in der Europa-Idee steckt auch die Idee des ökonomischen Fortschritts. Hier hat Adam Smith – der große englische Ökonom – im 18. Jahrhundert Beachtliches beigetragen. Er – wie später in Deutschland Friedrich List – erkannte schon, daß der größte wirtschaftliche Erfolg in der übernationalen Arbeitsteilung zu suchen ist ...

Auch in der Arbeiterbewegung wurde nicht selten die Forderung nach Gründung der Vereinigten Staaten von Europa erhoben, durch die man die Solidarität der arbeitenden Menschen zu verwirklichen suchte. Aber im Zeitalter des Imperialismus und des Nationalismus konnten sich die Ideen von Frieden und von Solidarität der Völker nicht durchsetzen.

Im Jahr 1929 erlebte der europäische Gedanke seinen ersten großen Auftritt. Der französische Außenminister Aristide Briand (1862–1932) forderte in einer Rede vor dem Völkerbund ... eine föderative Union für Europa. Sein deutscher Kollege Gustav Stresemann (1878–1929) stimmte dem Plan auf wirtschaftlichem Gebiet zu, und man beauftragte die französische Regierung, diesen Vorschlag auszuarbeiten. Das am 1. Mai 1930 vorgelegte sogenannte Briand-Memorandum über die Organisation einer europäischen Bundesordnung fand aber nur eine zwiespältige Aufnahme, zumal der deutsche Außenminister Gustav Stresemann, der wichtigste Förderer des Projekts, inzwischen gestorben war. Auch hatte sich in Europa die Lage verändert, denn die Weltwirtschaftskrise und andere Ereignisse hatten totalitären Elementen neuen Auftrieb gegeben und den Nationalismus in Europa verstärkt. Als der Nationalsozialismus 1933 die Macht in Deutschland übernahm, gab es keinen Weg mehr zur Verwirklichung dieser Pläne.

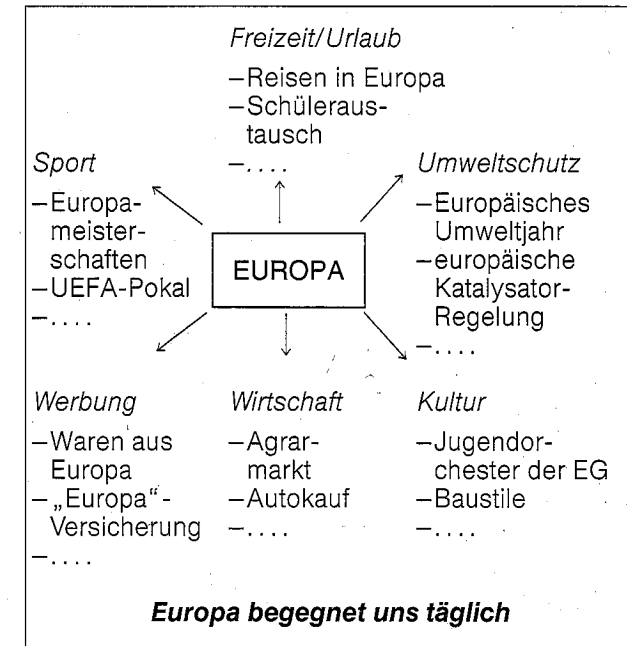
Eine realistische Chance für die Verwirklichung der europäischen Idee entstand jedoch während des Zweiten Weltkrieges. Während die deutschen Truppen Europa überfluteten, bildeten sich ... Widerstandsbewegungen, die gegen Faschismus, Diktatur und Besetzung kämpften. In ihren Diskussionen und Gesprächen ... überall in Europa wuchs bei diesen Männern und Frauen die Einsicht, daß das politische System Europas falsch, zumindest nicht mehr zeitgemäß sei und immer neue Kriege erzeuge ... Das Programm des Mouvement de Libération Française, abgedruckt in der Widerstandszeitung Combat, Nr. 34 vom September 1942, mag hier als Beispiel dienen: »... Wir wollen einen kämpferischen Individualismus und edlen Gemeinschaftssinn in harmonischer Synthese miteinander verschmelzen. Die Revolution, die wir tragen, ist die Morgendämmerung einer neuen Zivilisation. Darin liegt der Sinn

des weltweiten Bürgerkriegs. Die Geschichte lehrt uns eine ständige Ausweitung der Grenzen. Die Vereinigten Staaten von Europa – eine Etappe auf dem Weg zur Einheit der Welt – werden bald eine lebendige Realität sein, für die wir kämpfen. An der Stelle eines Europa, das unter der Knute eines von seiner Macht berauschten Deutschland nicht vereint, sondern geknechtet ist, werden wir gemeinsam mit den anderen Völkern ein geeintes, auf der Grundlage des Rechts organisiertes Europa in Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit aufbauen.«<sup>1</sup>

1 Nach W. Lipgens: Europa-Föderationspläne der Widerstandsbewegungen 1940–1945, München 1968, S. 197.

Quelle: C. Schöndube: Europa-Taschenbuch, Europa-Union-Verlag, Bonn 1981<sup>8</sup>, S. 17ff.

## M 6 Tafelbild: Wo begegnet uns Europa?



# Europäische Käsespezialitäten!

## Käse aus Italien

**Ricotta Salata**  
Sardinischer Weichkäse  
aus Schafsmilch, 60% Fett i.Tr.

100 g **1,58**

**Paglietta, Ital. Weichkäse**  
aus dem Piemont, 45% Fett i.Tr.

100 g **2,48**

**Gorgonzola mit Mascarpone**  
Ital. Edelpilzkäsezubereitung  
70% Fett i.Tr.

100 g **1,98**

## Käse aus England

**Cheddar, rot**  
Echter engl. Hartkäse  
50% Fett i.Tr.

**Blue Stilton**  
halbfetter Schnittkäse  
mit Blauschimmel, 50% Fett i.Tr.

**Irische Butter**  
in Goldfolie



## Käse aus Deutschland

**Emmentaler Hartkäse**  
45% Fett i.Tr.

**Weichkäse mit Edelpilz**  
60% Fett i.Tr.

**Doppelrahm-Weichkäse**  
70% Fett i.Tr.

**Deutsche Markenbutter**  
in Silberfolie

## Käse aus Holland

**Holland Gouda jung**  
Schnittkäse, sahnig  
48% Fett i.Tr.

**Holl. Markenbutter**  
in Goldfolie

## Käse aus Dänemark

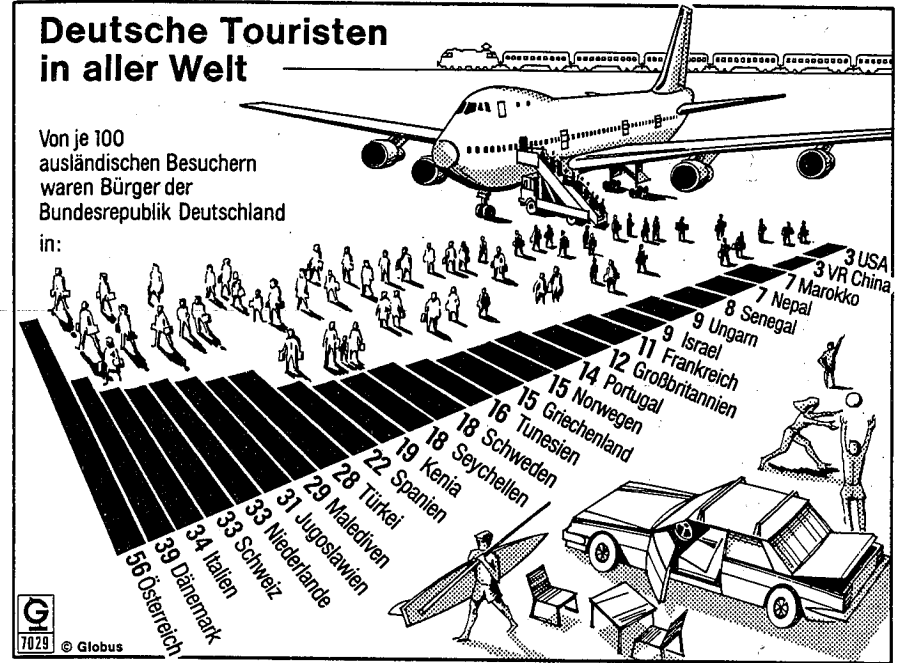
**Havarti**  
Dänischer Schnittkäse  
45% Fett i.Tr.

**Castello**  
Dän. Blau- und Weißschimmelkäse  
70% Fett i.Tr.

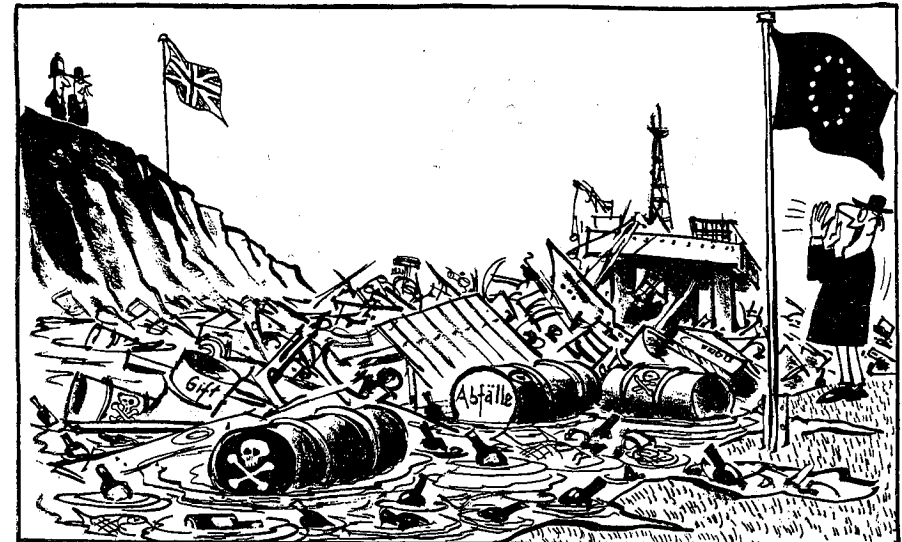
Annoncen-Beispiele  
aus den Jahren  
1984 bis 1988.

## Deutsche Touristen in aller Welt

Von je 100 ausländischen Besuchern waren Bürger der Bundesrepublik Deutschland in:



## M 11: Europäische Umweltprobleme



»Herrlich, Europa wächst zusammen«; Zeichnung von Karl-Heinz Schoenfeld.

Einnahmen und Ausgaben der EG-Mitgliedstaaten im Zusammenhang mit dem internationalen Fremdenverkehr  
(in Mio. ECU zu jeweiligen Kursen)

| Land                          |   | 1970  | 1975   | 1980   | 1984   |
|-------------------------------|---|-------|--------|--------|--------|
| Bundesrepublik<br>Deutschland | E | 1 297 | 2 387  | 4 501  | 6 970  |
|                               | A | 2 734 | 7 201  | 14 500 | 17 692 |
| Belgien/<br>Luxemburg         | E | 340   | 698    | 1 305  | 2 115  |
|                               | A | 481   | 1 137  | 2 355  | 2 484  |
| Dänemark                      | E | 307   | 601    | 961    | 1 639  |
|                               | A | 267   | 521    | 1 121  | 1 559  |
| Griechenland                  | E | 194   | 505    | 1 243  | 1 678  |
|                               | A | 55    | 125    | 222    | 431    |
| Frankreich                    | E | 1 289 | 2 714  | 5 928  | 9 644  |
|                               | A | 1 084 | 2 481  | 4 325  | 5 413  |
| Irland                        | E | 174   | 210    | 417    | 609    |
|                               | A | 94    | 168    | 419    | 522    |
| Italien                       | E | 1 603 | 2 646  | 6 406  | 10 931 |
|                               | A | 710   | 745    | 1 371  | 2 669  |
| Niederlande                   | E | 419   | 894    | 1 197  | 1 948  |
|                               | A | 592   | 1 343  | 3 359  | 3 834  |
| Vereinigtes<br>Königreich     | E | 1 014 | 2 167  | 4 959  | 7 046  |
|                               | A | 897   | 1 632  | 4 589  | 7 807  |
| Spanien                       | E | 1 681 | 2 808  | 4 992  | 9 868  |
|                               | A | 138   | 310    | 883    | 1 067  |
| Portugal                      | E | 151   | 290    | 823    | 1 211  |
|                               | A | 134   | 208    | 209    | 284    |
| Insgesamt                     | E | 8 470 | 15 920 | 32 733 | 53 659 |
|                               | A | 7 187 | 15 872 | 33 353 | 43 762 |

Quelle: EG-Magazin, (1987) 6, S. 17.

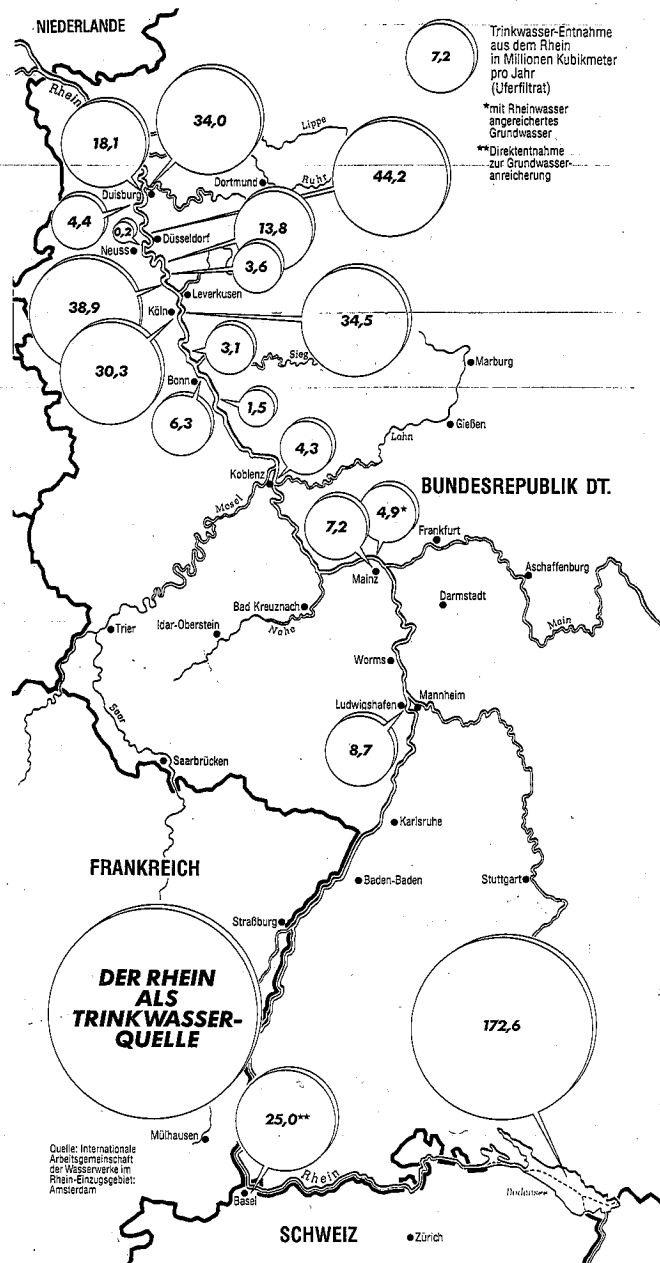
Spaniens Costa del Sol hat – von einigen mühsam zu findenden Ausnahmen abgesehen – von Marbella bis Almeria keine Ortschaft mehr, die sich gegen den Moloch Tourismus erfolgreich zur Wehr gesetzt hätte – der »anarchische Rausch«, wie es die katalanische Zeitung La Vanguardia beschrieb, hat fast jedes Fischerdorf mit seinen fragwürdigen Segnungen konfrontiert.

Reden wir nicht von den trostlosen, die Schönheiten des zerklüfteten Küstenbogens für immer verschandelnden Türmen. Zweifeln wir jedoch getrost jene oft bemühte Metapher an, wonach der Tourismus die Völker verbinde und gegenseitige Vorurteile reduzieren helfe. An der Costa del Sol, in jener Welt der Swimmingpools, Tennisplätze, Bars und Klubs, läßt sich studieren, was die Zeitung ABC einmal bitter beschrieb: »Um nach Marbella fahren zu können«, meinte das Blatt des konservativen spanischen Bürgertums, »muß man entweder englisch sprechen können oder über eine ausländische Reiseagentur gebucht haben.« Tatsächlich müssen sich die Spanier an ihren eigenen Stränden wie Fremde im eigenen Land fühlen. (...)

Gewiß haben Europas Sonnenhungrige der spanischen Wirtschaft den schnellsten Aufschwung der Neuzeit beschert, indem sie das Bruttosozialprodukt und das nominale Durchschnittseinkommen der Bevölkerung kräftig steigen ließen – solche Auslandsinvestitionen brachten jedoch meist Geld ins Land, ohne die einzelnen Regionen selbst ein Stück nach vorn zu bringen. Noch heute zählt es zur deprimierenden Erfahrung nachdenklicher Tourismusexperten, daß im Schatten des Ferienbooms die Kluft zwischen Arm und Reich gewachsen ist und daß sich das Gefälle zwischen entwickelten und rückständigen Provinzen eher vergrößerte. Nur wenige Kilometer landeinwärts von der Costa del Sol dümmern armselige Dörfer noch wie im Mittelalter dahin, sieht man Arbeitslose bettelnd auf den Straßen und fragen armselig gekleidete Kinder den Fremden nach Almosen.

Die finanziellen Belastungen des Fremdenverkehrs gehen in der Regel weit über die Finanzkraft der Gemeinden hinaus: Der Bau aufwendiger Freizeitanlagen gab zwar Tausenden von Spaniern relativ gut bezahlte Arbeit, wurde jedoch häufig auf Kosten des Gemeinwohls finanziert. Schon Ende der siebziger Jahre deuteten sich die Kehrseiten eines zügellos praktizierten Touristenbooms an: Seit Jahren benötigen die Kanarischen Inseln zum Beispiel mehr Schulen, weil die lokale Analphabetenrate mit acht bis zwölf Prozent viermal so hoch wie auf dem spanischen Festland war. Doch statt der notwendigen Schulen ließ der Magistrat von Santa Cruz mit einem Kostenaufwand von umgerechnet 8,6 Millionen Mark den künstlichen Sandstrand La Teresita aufschütten – als Beispiel dafür, wie zweitrangig die Probleme der Inselbewohner eingestuft wurden.

Quelle: V. Mauersberger, Viel mehr als Costa und Sol. Eine kritische Auseinandersetzung mit dem Tourismus in Spanien; in: Die Zeit, (1986) 10, vom 28. Februar 1986, S. 65; zitiert nach Wochenschau, (1988) 2, Sek. II, S. 75.



Quelle: Der Spiegel, (1986) 47, vom 17. November 1986, S. 141.

Junge Griechinnen in Berlin

'ran: Stichwort Heimat: Wo ist denn eigentlich eure Heimat: in Berlin oder in Griechenland?

Athena: »Für mich ist Heimat ein Fremdwort. Ich bin Griechin, aber ich wurde in Rumänien geboren. Da galten wir als Ausländer, und als wir hier ankamen, war es genau das gleiche. Ich kann auch nicht sagen, Griechenland ist meine Heimat, nur weil es in meinem Paß steht, denn dort hat man mir auch nicht das Gefühl gegeben, zu Hause zu sein.«

Eleni: »Wenn wir nach Griechenland fahren, heißt es ›die Deutschen kommen‹. Dabei sind wir doch genauso Griechen wie die Leute, die sowas sagen. Okay, ich bin hier geboren, aber das ist doch Zufall. Zurück in Berlin heißt es, ›die Ausländer kommen‹. Wir können uns nirgendwo richtig ein Zuhause suchen.«

Elena: »Ich möchte schließlich auch wissen, wo ich hingehöre. Aber in Deutschland gibt es überall Schwierigkeiten. Wir kommen nicht in alle Discos rein als Ausländer, die Leute quatschen einen dumm auf der Straße an.«

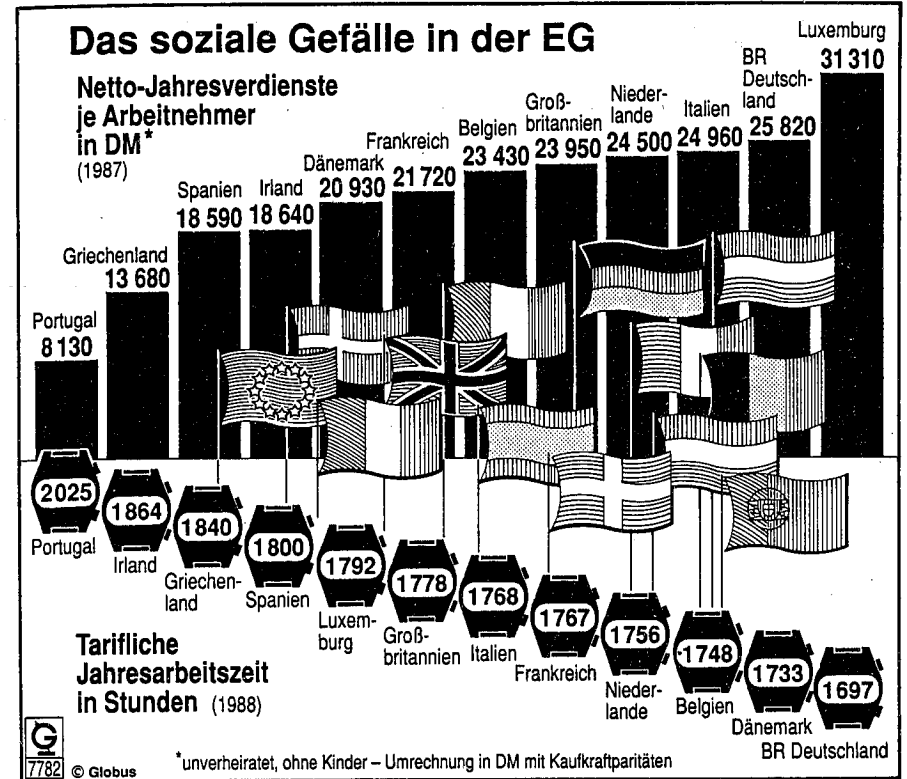
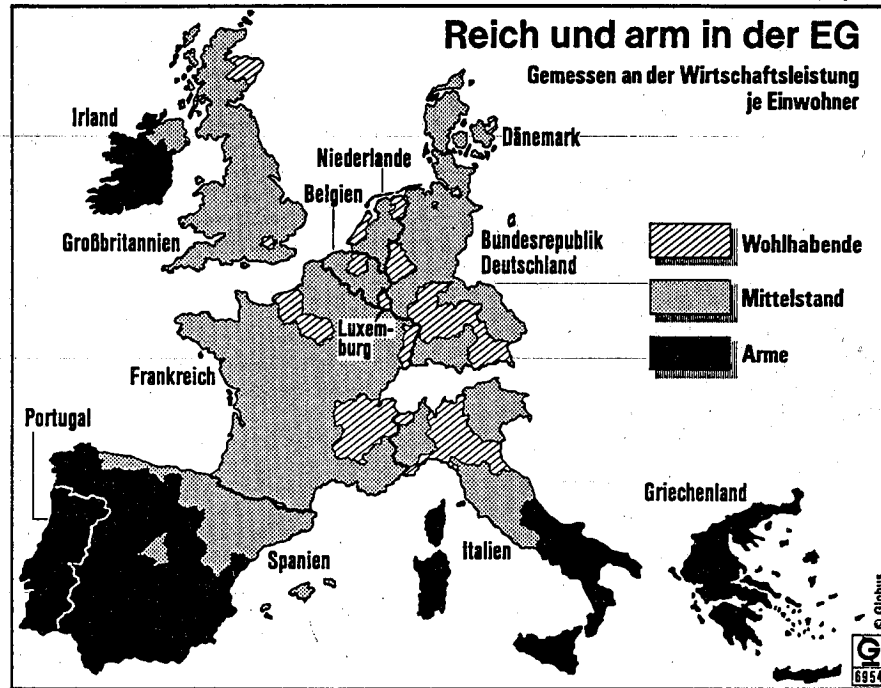
Athena: »Ich habe jetzt eine Wohnung gesucht, fast hätte ich eine bekommen, aber dann hieß es: ›Haben Sie einen deutschen Paß, wenn nicht, tut es mir leid.‹ Das tut so weh, wenn sie dir das kalt ins Gesicht sagen.«

Elena: »In dem Friseursalon, in dem ich arbeite, erzählte neulich eine Kundin von ihrem tollen Sommerurlaub in Griechenland. Aber über die Griechen hat sie immer nur gelästert.« (...)

'ran: Habt ihr euch schon überlegt, ob ihr nach Griechenland zurückgeht oder in Deutschland leben wollt?

Sofia: »Das überlegt man sich die ganze Zeit. Irgendwann muß man das auch mal entscheiden. Immer nur zu denken, hier hast du keine Heimat, nach Griechenland willst du auch nicht, reicht nicht. Ich bin da in einem unheimlichen Zwiespalt, hin- und hergerissen zwischen ›für immer hier‹ oder ›für immer da.‹«

Quelle: Auszug aus dem Interview in: 'ran, (1987) 12, S. 13; Gesprächspartnerinnen: K. Hens/B. Lock, zitiert nach Wochenschau, (1989) 3, Sek. I, S. 102.



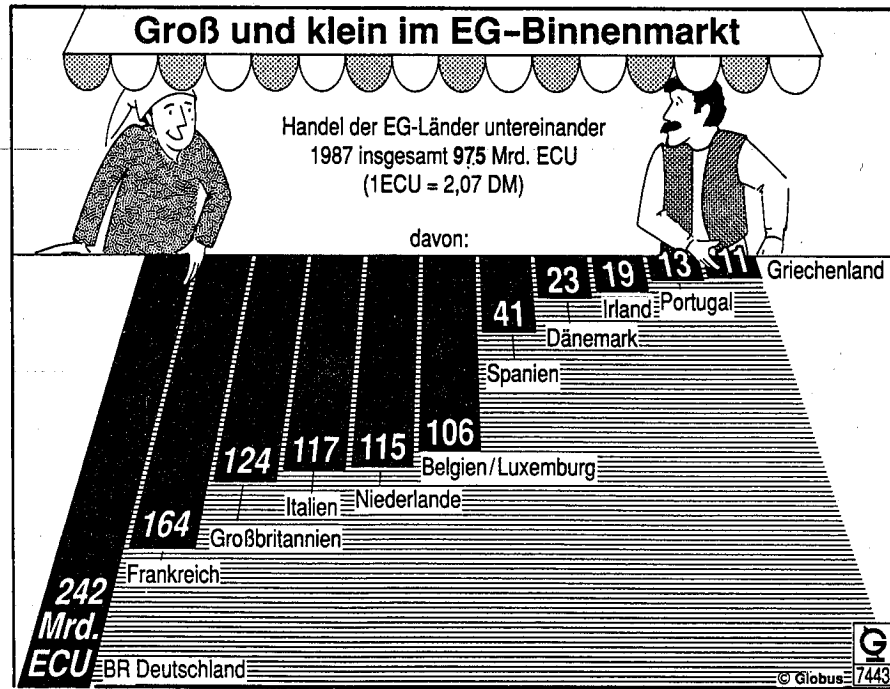
M 16: Aus Artikel 23 der Einheitlichen Europäischen Akte

Die Gemeinschaft entwickelt und verfolgt weiterhin ihre Politik zur Stärkung ihres wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalts, um eine harmonische Entwicklung der Gemeinschaft als Ganzes zu fördern.

Die Gemeinschaft setzt sich insbesondere zum Ziel, den Abstand zwischen den verschiedenen Regionen und den Rückstand der am stärksten benachteiligten Gebiete zu verringern.

Quelle: Europa-Archiv, 1986, D 163ff.

## M17: Handelsbeziehungen im EG-Binnenmarkt



## M18: Vorteile des EG-Binnenmarktes für die Bürger

Die Schaffung des EG-Binnenmarktes wird sich nachhaltig auf verschiedene Bereiche unseres Lebens wie Arbeit, Studium, Berufsausbildung, Handel und Reisen auswirken und uns Zugang zu einem erweiterten europäischen Kulturkreis verschaffen. Jugendliche oder Erwachsene, Arbeitnehmer, Unternehmer oder Bürger sind in dieses bisher einmalige Vorhaben einbezogen. Die konkreten Vorteile, die die Bürger daraus ziehen werden, sind vielfältig:

- Ungehindertes Passieren der EG-Binnengrenzen – wie bei Fahrten durch mehrere Regionen des eigenen Landes –, ohne auf die Menge der mitgeführten Waren achten zu müssen; also ungehindertes Reisen in Europa.
- Freizügigkeit: freie Wahl des Arbeitsplatzes, Niederlassungsfreiheit, freier Dienstleistungsverkehr, ganz gleich, ob es sich nun um Friseure, Sporttrainer oder Ingenieure handelt.
- Möglichkeit, seinen Ruhestand in der Gemeinschaft im Land seiner Wahl zu verbringen.

- Freizügigkeit bei Studium oder Berufsausbildung, Anerkennung der Qualifikationen und Befähigungsnachweise in allen Ländern der Gemeinschaft.
- Freie Wahl der Kapitalanlage; Erwerb von Immobilien oder Gütern überall in der Gemeinschaft.
- Aufnahme von Krediten zum günstigsten Zinssatz, Investitionen, Abschluß von Versicherungen bei jeder europäischen Versicherungsgesellschaft, Benutzung der Magnetkarte an allen Geldautomaten an jedem beliebigen Ort in der Gemeinschaft.
- Schaffung eines europäischen audiovisuellen Raums: neben den Fernsehprogrammen des eigenen Landes können auch die Programme der anderen Länder empfangen werden.
- Lockerung der für die Unternehmen und die Industrie geltenden Vorschriften: So wird der Bürger dank der Harmonisierung der technischen Vorschriften und Normen die gleichen Geräte überall benutzen können, er wird durch die Angleichung der Wettbewerbsregeln für die Luftverkehrsgesellschaften preisgünstiger reisen und durch die Öffnung der Märkte über ein erweitertes und mitunter preisgünstigeres Warenangebot verfügen können.

Quelle: E. C. Heinrich, Markt der neuen Möglichkeiten, in: Das Parlament, (1989) 3, vom 13. Januar 1989, S. 9.

## M19: Das »gemeinsame europäische Haus«

Im gesellschaftlichen Bewußtsein und in der politischen Praxis setzt sich zunehmend der Gedanke vom »gemeinsamen Haus Europa« durch. Dieser Gedanke geht von der historischen und kulturellen Gemeinsamkeit und – ungeachtet aller Unterschiede – von einer gewissen Ganzheitlichkeit Europas aus, in der sich sowohl spruchreife Probleme als auch reale Möglichkeiten für deren Lösungen verbinden. »Das gemeinsame Haus Europa« kann man nur gemeinsam aufbauen, indem man sich auf akkumulierte Erfahrungen stützt und die Mechanismen des Prozesses von Helsinki in vollen Gang bringt. Das wäre ein Triumph des neuen Denkens, ein gutes Beispiel, das helfen würde, das Gebäude der umfassenden Sicherheit auch außerhalb des »gesamt-europäischen Hauses« zügiger und zuversichtlicher zu errichten.

Die Sowjetunion ist zur Erörterung aller Aspekte des Aufbaus dieses Hauses – des politischen, militärischen, wirtschaftlichen, ökologischen und natürlich humanitären – bereit. Dieses Haus kann ja kaum errichtet werden, wenn man sich nur von Zeichnungen des Ostens oder des Westens leiten läßt. Man braucht ein gemeinsames Projekt, das den Anforderungen einer reifen Entspannung und Prognostizierbarkeit des Verhaltens aller seiner Einwohner entspricht. Im europäischen Haus gibt es Raum auch für die Einrichtung nationaler Wohnungen mit all ihren Attributen.

Quelle: A. Kowaljow [1. Stellvertreter des Außenministers der UdSSR], in: Süddeutsche Zeitung, Beilage Nr. 164 vom 19. Juli 1988, o. S., zitiert nach Wochenschau, (1989) 2, Sek. II, S. 83.

## M 20: Perspektiven für ein Europa des Friedens und der Zusammenarbeit

Bei der Gestaltung einer friedlichen Zukunft kommt Europa eine herausragende Rolle zu. Trotz jahrzehntelanger Trennung des Kontinents ist das Bewußtsein der europäischen Identität und Gemeinsamkeit lebendig geblieben und wird zunehmend stärker. Diese Entwicklung muß gefördert werden.

Die Bundesrepublik Deutschland und die Sowjetunion betrachten es als vorrangige Aufgabe ihrer Politik, an die geschichtlich gewachsenen europäischen Traditionen anzuknüpfen und so zur Überwindung der Trennung Europas beizutragen. Sie sind entschlossen, gemeinsam an Vorstellungen zu arbeiten, wie dieses Ziel durch den Aufbau eines Europas des Friedens und der Zusammenarbeit – einer europäischen Friedensordnung oder des gemeinsamen europäischen Hauses –, in dem auch die USA und Kanada ihren Platz haben, erreicht werden kann. Die KSZE-Schlußakte von Helsinki in allen ihren Teilen und die Abschlußdokumente von Madrid und Wien bestimmen den Kurs zur Verwirklichung dieses Zieles.

Europa, das am meisten unter zwei Weltkriegen gelitten hat, muß der Welt ein Beispiel für stabilen Frieden, gute Nachbarschaft und eine konstruktive Zusammenarbeit geben, welche die Leistungsfähigkeiten aller Staaten ungeachtet unterschiedlicher Gesellschaftssysteme zum gemeinsamen Wohl zusammenführt. Die europäischen Staaten können und sollen ohne Furcht voreinander und in friedlichem Wettbewerb miteinander leben.

Bauelemente des Europas des Friedens und der Zusammenarbeit müssen sein:

- Die uneingeschränkte Achtung der Integrität und der Sicherheit jedes Staates. Jeder hat das Recht, das eigene politische und soziale System frei zu wählen. Die uneingeschränkte Achtung der Grundsätze und Normen des Völkerrechts, insbesondere Achtung des Selbstbestimmungsrechts der Völker.
- Die energische Fortsetzung des Prozesses der Abrüstung und Rüstungskontrolle. Im Atomzeitalter müssen die Anstrengungen nicht nur darauf gerichtet sein, Krieg zu verhindern, sondern auch den Frieden zu gestalten und sicherer zu machen.
- Der dichte, alle sowohl traditionellen als auch neuen Themen der bilateralen und multilateralen Beziehungen umfassende Dialog, einschließlich regelmäßiger Begegnungen auf höchster politischer Ebene.
- Die Verwirklichung der Menschenrechte und die Förderung des Austausches von Menschen und Ideen. Dazu gehören der Ausbau der Städtepartnerschaften, der Verkehrs- und Nachrichtenverbindungen, der kulturellen Kontakte, des Reise- und Sportverkehrs, die Förderung des Sprachunterrichts als auch eine wohlwollende Behandlung humanitärer Fragen einschließlich der Familienzusammenführung und Reisen in das Ausland.
- Der Ausbau von direkten Kontakten zwischen der Jugend und die Verpflichtung der nachwachsenden Generationen auf eine friedliche Zukunft.
- Die umfassende wirtschaftliche Zusammenarbeit zum gegenseitigen Vorteil, die auch neue Formen der Kooperation einschließt. Die gemeinsame Erklärung zwischen der Europäischen Gemeinschaft und dem Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe vom 25. Juni 1988 und die Normalisierung der Beziehungen zwischen der EG und den europäischen Mitgliedstaaten des RGW sowie der begonnene politische Dialog zwischen der Sowjetunion und den zwölf Mitgliedstaaten der

- Europäischen Gemeinschaft eröffnen neue Perspektiven für eine gesamteuropäische Entwicklung in diese Richtung.
- Der stufenweise Aufbau gesamteuropäischer Zusammenarbeit in verschiedenen Bereichen, insbesondere des Verkehrswesens, der Energiewirtschaft, des Gesundheitswesens, der Information und Kommunikation.
- Die intensive ökologische Zusammenarbeit und die Ausnutzung von neuen Technologien, die im Interesse der Menschen insbesondere die Entstehung von grenzüberschreitenden Gefahren verhindert.
- Die Achtung und Pflege der geschichtlich gewachsenen Kulturen der Völker Europas. Diese kulturelle Vielfalt ist einer der großen Schätze des Kontinents. Nationale Minderheiten in Europa mit ihrer Kultur sind Teil dieses Reichtums. Ihren berechtigten Interessen gebührt Schutz.

Die Bundesrepublik Deutschland und die Sowjetunion fordern alle Teilnehmerstaaten der KSZE zur Mitarbeit an der künftigen Architektur Europas auf.

Quelle: Deutsch-sowjetische Erklärung vom 13. Juni 1989, unterzeichnet anlässlich des Besuchs von Michail Gorbatschow in der Bundesrepublik.

## M 21: Das Erwachen eines neuen Europa

Vor unseren Augen findet eine Revolution statt. Sie ist sanft, und sie will kein Ende nehmen. So fröhlich, so bunt, so voller Frieden wie kaum eine. Sie ist nicht deutsch, sie ist nicht tschechisch, sie ist nicht slowakisch. Sie ist wahrhaft europäisch. Sie verläßt die Enge der Nation. Sie lebt Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit und Schwesterlichkeit, 200 Jahre nach der großen Französischen Revolution. (...)

Den Anfang haben unsere Freunde von Solidarnosc in Polen gesetzt. Und bei ihrer Geburt war schon zu erkennen, daß sie es war: Solidarnosc, das Herz Polens und der Verstand Polens dazu. Und das ist es, worum es wirklich geht in diesem anderen Teil Europas. Bis nach Moskau hinein geht es um den Aufbruch zur zivilen Gesellschaft Europas. Ihre Impulse wachsen von unten, wachsen aus den kulturellen Strömungen der Völker. (...)

Und was ist ihre wirkliche Vision? Es ist eine Vision von einem gemeinsamen Europa, einem Europa, das den Nationen einen gleichberechtigten Platz läßt. Und ich würde mir wünschen, daß wir eine klare Antwort geben könnten auf ihre Frage. Ihre Frage, an uns gerichtet, heißt:

Wird es uns gemeinsam gelingen, in West und in Ost, die nationalen Sprengsätze der Vergangenheit zu entschärfen? Das ist die Frage, die demnächst viel deutlicher gestellt werden muß.

Wäre es dabei nicht die Aufgabe besonders der Deutschen in beiden deutschen Staaten, der Nation einen neuen Sinn zu geben, den der Offenheit? Sollten wir nicht ein Europa wollen, das jeder kulturellen Strömung Schutz bietet und zugleich grenzenlos ist für farbenfrohe Mischungen? (...)

Wo ist denn unsere Antwort auf die Revolution im Osten Europas? Wo ist unsere Korevolution? Wann endlich befreien wir die Europäische Gemeinschaft von den vordemokratischen Fesseln, die eher aus dem 19. Jahrhundert stammen als auf das Jahr 2000 gerichtet sind? (...)

Was wir in diesen späten Wochen des Jahres 1989 erleben dürfen, ist das Erwachen eines neuen Europas. Die Zivilisierung der Macht ist der Schlüssel für dieses neue Europa. Die Ökologisierung der Wirtschaft ist seine Notwendigkeit, die Demokratisierung seine Bedingung.

Quelle: G. Weisskirchen, MdB (SPD), im Deutschen Bundestag am 28. November 1989.

## 5. Didaktische Literatur und Unterrichtsmaterialien zu europäischen Themen (Auswahl)

### 5.1 *Didaktische Literatur*

ACKERMANN, P., Europäische Erkundung, in: ders. (Hrsg.), Politisches Lernen vor Ort. Außerschulische Lernorte im Politikunterricht, Stuttgart 1988.

MICKEL, W. W., Die »Europäische Dimension« im Unterricht. Begründung, Dokumente, Vorschläge, Band IX der Schriftenreihe des Instituts für europäische Lehrerbildung der Europäischen Akademie Berlin, Berlin 1984.

SANDER, W., Die Europäische Gemeinschaft – didaktischer Teil, in: V. Nitzschke/F. Sandmann (Hrsg.), Metzler Handbuch für den politischen Unterricht, Stuttgart 1987.

### 5.2 *Eine Bibliographie*

HAGEMANN, C., Europa im Unterricht. Bibliographie, Bonn 1989<sup>2</sup>.

### 5.3 *Unterrichtseinheiten und Unterrichtsmaterialien*

EUROPA, Themenschwerpunkt von Politik und Unterricht, (1989) 2, hrsg. von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg.

EUROPÄISCHE THEMEN IM UNTERRICHT, Band 254 der Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 1987.

EG '92 – grenzenloser Wettbewerb oder sozialer Lebensraum?, hrsg. vom DGB-Bundesvorstand, Düsseldorf 1989 (Materialien für die gewerkschaftliche Bildungsarbeit).

KASPER, H. u. a., Projekt Europa, in: Politik und Unterricht (1986) 2, (Beispiele aus der Grundschule).

POLITISCHE GEMEINSCHAFT EUROPA, hrsg. vom Institut für Europäische Politik und der Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 1989.

SANDER, W., Europäische Politik – ein Problemaufriß, Stuttgart 1986.

DERS., Welche Zukunft hat Europa? Der EG-Binnenmarkt und seine Konsequenzen, Schwalbach 1990.

UTERWEDDE, H., Die Europäische Gemeinschaft. Entwicklung, Zwischenbilanz und Perspektiven zum Binnenmarkt 1992, Opladen 1989.